

langgezogenen, sich an die Südseite des Domes anschmiegenden Gebäudekomplex, der sich um drei unregelmäßige Innenhöfe schloß, ohne daß allerdings die Raumnutzungen groß verändert wurden. Nach einer Erweiterung der Alten Res. durch eine Sala Terrena nach W hin (spätestens 1701 erwähnt) entschloß sich Bf. Lamberg zu Beginn des 18. Jh. zu ausgreifenden Umbauten (1689–1712).

**Oberhaus/Niederhaus:** Die Verteidigungsanlage auf dem Höhenrücken erfuhr im 14., 15. bzw. 16. Jh. Erweiterungen, die neben repräsentativen Sälen (Rittersaal) auch Kapelle, Wohnräume, Speicher, Palas und Verwaltungsräume umfaßte (Gericht des Hochstifts, Gefängnis auf Oberhaus, Verwaltungs- und Wirtschaftsfunktionen des Hochstifts auf Niederhaus, kaum genutzter Zufluchtsort seit dem 15. Jh.).

**Neue Res.:** Auf dem Domhügel an der Geländekante zum Innufer hin entstand unter der architekton. Führung Melchior Hefeles 1764–71 eine neue barocke dreistöckige Palastanlage im O der Res. anschl., deren Schauräume sich zum Inn nach S öffneten, deren Zugang aber von der Stadtseite im N her durch ein Portal mit Treppenhaus gestaltet wurde.

**Freudenhain:** Noch kurz vor Ende der bfl. Zeit ließen die P.er Bistumsherren ein Lustschloß vor den Toren der Stadt (seit 1786) unter Johann Hagenauer erbauen, das am linken Donauufer am Berghang gelegen, eine Art Tusculum für sommerl. Vergnügungen und naturnahe Anschauungen werden sollte. Eine leichte, frühklassizist. Bauweise mit Garten- und naturkundl. Lehranlagen bezeugt den geänderten Geschmack.

→ B.3. Passau, Bf.e von

**Q.** HÖRNIGK, Philipp Wilhelm: *Chronicon Pataviense*, Passau 1694.

**L.** AMANN, Konrad: *Die landesherrliche Residenzstadt Passau im spätmittelalterlichen Deutschen Reich*, Sigmaringen 1992 (Residenzenforschung, 3). – ERHARD, Alexander: *Geschichte der Stadt Passau*, 2 Bde., Passau 1862–64. ND Osnabrück 1983. – *Geschichte der Stadt Passau*, hg. von Egon BOSHOFF, Walter HARTINGER, Maximilian LANZINNER, Karl MÖSENER und Hartmut WOLFF, Regensburg 1999. – *Die Kunstdenkmäler von Bayern*, Abt. 4: Regierungsbezirk Niederbay-

ern, hg. und bearb. von Felix MADER, Tl. 3: *Stadt Passau*, München 1919. ND 1981. – OTT 1961. – SCHMID, Wolfgang Maria: *Illustrierte Geschichte der Stadt Passau*, Passau 1927. – SCHMIDMAIER, Edith: *Die fürstbischöflichen Residenzen in Passau. Baugeschichte und Ausstattung vom Spätmittelalter bis zur Säkularisation*, Frankfurt a. M. u. a. 1994 (Europäische Hochschulschriften, 28: *Kunstgeschichte*, 215).

Konrad AMANN

## PETERSHAGEN [C.3.]

**I.** Huculvi (784), Hokeleve (1223), *Castrum totum Petershag* (1306), *Petershaghen* (1307), *Petershagen* (1610), benannt nach dem Schutzhilf. des Mindener Hochstifts St. Peter. Landkr. Minden, ca. 10 km nördl. von Minden an der Weser gelegen – Fbm./Stift Minden – Schloß und Amt P. – Res. der Bf.e von Minden von 1306–1667. – D, Nordrhein-Westfalen, Reg.bez. Detmold, Kr. Minden-Lübbecke.

**II.** P. liegt auf einem Gebiet, das von Schaumburger Lehmplatte, Meßlinger Geest, Wesertalung bestimmt wird, in einem Raum mit sowohl sehr trockenen (Meßlinger Geest) wie auch sehr feuchten Gebieten (Wesertalung). Zu Beginn des 14. Jh.s verlegt Bf. Gottfried von Waldeck (1304–24) die Res. der Bf.e von Minden nach P., da es in → Minden zu wiederholten Auseinandersetzungen mit der Bürgerschaft gekommen war. Auf dem Gebiet des adligen Hofes Hidessen und dem Flecken Hokeleve entsteht das neue Wasserschloß der Bf.e mit angrenzender Siedlung. P. wird zum Sitz der Landesverwaltung und der Kanzlei der Mindener Bf.e, auch die Verwaltung der Vogteien des Amtes P. und die Verwaltung der Vogtei Hofmeister haben dort ihren Sitz. Die um 1363 gegründete Pfarrkirche in P. gehörte zum Archidiakonats des Propstes zu St. Martini in → Minden. Gegen Ende des 14. Jh.s ließ Bf. Otto III. eine Münze einrichten, die jedoch nicht dauerhaft bestand.

Um die Burg herum entsteht mit Alt- und Neustadt eine planmäßig angelegte Doppelstadt mit Straßen in Gitterform, wobei letztere nach der Erbauung der Burg entstand, während die Altstadt auf dem Gebiet des ehemaligen Flecken Hokeleve liegt. Burg und Neustadt werden

durch Umleitung der Ösper befestigt, die Altstadt durch Wallgraben und Landwehr. 1363 wird P. von Bf. Gerhard von Schauenburg (1361–66) zum Wigbold erhoben und erhält Lübbecker Recht. Mit dem Wigboldrecht erhalten Alt- und Neustadt jeweils einen eigenen Stadtrichter, beide auch einen eigenen Bürgermeister und eigenen Rat. Eine Vereinigung erfolgt erst 1719 bei der Verleihung des Stadtrechts. Während des Kaiserbesuchs 1377 gewährt → Karl IV. Bf. Wedekind II. den Weserzoll. 1383 erhielt P. von Bf. Otto I. von dem Berge (1384–97) das Recht zum Wochenmarkt und die Burgfreiheit. Am 15. Aug. 1424 wird auch das Stadtwappen verliehen. Die um die Burg gegründete Neustadt läßt Bf. Gerhard von 1361–66 befestigen. An der Südwestecke der Befestigung entsteht ein starker runder Zufluchtsturm. Bf. Wulbrand von Hallermund (1402–36) ließ die Befestigungen zu Beginn seiner Amtszeit verstärken. Die Pfarrkirche in der Altstadt wird um 1363 gegr., die Kirche der Neustadt, gegr. um 1553, wurde 1615–18 gebaut. P. war Ackerbürgerstadt und Marktort für das aus den Vogteien Hofmeister, Börde und Windheim bestehende alte Amt P. 1519, als die Mindener Bf.e in die Hildesheimer Stiftsfehde verwickelt werden, und auch 1553 wurden Teile der Ortschaft niedergebrannt.

**III.** Von der ehemaligen Schloßanlage sind nur noch zwei L-förmige kurze Flügel erhalten. 1306 wurde das Schloß vom Mindener Bf. Gottfried von Waldeck zum Schutz gegen Angriffe der Gf.en von Hoya erbaut. Bei der Gliederung des Burggeländes in Wohn-, Wirtschafts- und Wehrbereich spielte der Schutz der Anlage durch die Weser von der Ost- und Westseite eine entscheidende Rolle. Vom ersten Bau Bf. Gottfrieds ist nur wenig überliefert. Er soll dem Status eines Landesherrn kaum entsprochen haben. Dieser hatte sogar Schwierigkeiten bei der Finanzierung, die er nur durch Verpfändung von Stadt und Burg Wunstorf ermöglichte. Gottfrieds Nachfolger bauten die Anlage zu einer wehrhaften Wasserburg aus. Zerstörung im Zuge der Hildesheimer Stiftsfehde 1519 machten einen Neubau notwendig, der vom aus Tübingen stammenden Architekten Jörg Unkair von 1544–47 im Stile der Weserrenaissance durchgeführt wurde. Der Umbau und damit die

architekton. wichtigste Bauperiode erfolgte unter Bf. Franz II. von Waldeck (1532–53), der sich vorübergehend von Leopold VIII. zur Lippe den schwäb. Baumeister »auslieh«. In P. stand Unkair vor der schwierigen Aufgabe, unter Einbeziehung älterer, massiver Wehranlagen eine wohnl. Res. zu schaffen, die ihren Verteidigungscharakter behalten mußte. Die unregelmäßige Zweiflügelanlage mit dem untyp. mitten vor den Palas gestellten Treppenturm, mit der Treppenspindel, den Portalen und Fenstern in Stabwerkeinfassung gilt als ein beachtenswerter Bau der Weserrenaissance. Über 20 Steinmetzzeichen sowie ein Wappenstein im Treppenturm mit dem Wappen Bf. Christians von Braunschweig-Lüneburg (1599–1625) sind erhalten. Einige Steinmetzzeichen finden sich auch im Schloß → Neuhaus, der Res. der Bf.e von → Paderborn, die ebenfalls unter Unkair entstanden ist. Diverse Umbauten veränderten das ursprgl. Aussehen des Unkair-Baus weitgehend. Übrig blieb als »Markenzeichen« nur der Treppenturm, der in P. fast mittig in der Hofassade des Südflügels steht.

Baurechnungen aus den Jahren 1544–47 sind erhalten, die detailliert über die am Bau Beschäftigten mit ihren ausgeübten Tätigkeiten berichten. Auch die Beschaffung der Baumaterialien, die soweit wie mögl. aus bfl. Besitzungen genommen wurden, findet darin ihren Niederschlag. Das Holz für den Dachstuhl wurde nach genauen Anweisungen des Bf.s und Freigabe durch den Drost in den Waldungen um P. geschlagen. Aus den Baurechnungen geht auch hervor, daß Franz von Waldeck das meiste Geld für den Bau seines Residenzschlosses aus eigenen Mitteln beisteuerte. Ein Teil der Bauten der Schloßanlage ist nicht erhalten, dazu gehören das Torhaus, die Rondelle und Befestigungswerke. Die Bauarbeiten wurden durch die Kampfhandlungen des Schmalkaldischen Krieges vorzeitig beendet und erst 1560 errichtete Bf. Gerhard von Braunschweig-Lüneburg (1554–66) das sog. »Neue Haus« mit Festsaal und Kirche. Durch eine Galerie auf kunstvoll behauenen Konsolen waren beide – altes und neues Haus – miteinander verbunden. Weitere Umbauarbeiten wurden in den Jahren 1608–11 unter Christian von Braunschweig-Lüneburg

(1599–1625) durchgeführt, dabei entstand ein weiterer Flügel, der durch eine um den offenen Hof laufende Galerie im ersten Obergeschoß mit den älteren Gebäuden verbunden war. Aus diesem Bauabschnitt sind noch der Wappenstein des Bauherrn und die Kragsteine der Galerie zu sehen, ebenso die einer zweiten Galerie, die sich vor einem Teil des zweiten Obergeschosses am Südflügel hinzog. In diesem den Schloßhof im N abschließenden Bau lag ein Fürstensaal und eine Kapelle. 1667 wird P. als Bischofssitz aufgegeben, nachdem das Bm. 1648 säkularisiert worden ist.

→ B.3, Minden, Bf.e von

**Q.** StA Münster, Grafschaft Schaumburg, Amt Petershagen, Rechnungen, Akte A I, Bl. 1–67. – Westfälisches Urkundenbuch, 6, 1898; 10, 1940/77.

**L.** 1200 Jahre Petershagen 784–1984. Beiträge zur Kultur und Geschichte, hg.von der Stadt Petershagen, Petershagen 1984. – LANGE, Helmar: Das Residenzschloß Neuhaus bei Paderborn, eine bau- und kunstgeschichtliche Betrachtung. Der Baumeister Jörg Unkair, seine Werke und Bedeutung, Diss. Univ. Bochum 1978. – SCRIVERIUS 1966. – SÖNKE, Jürgen: Schloß Petershagen an der Weser 1305–1955. Von der Residenz der Mindener Fürstbischöfe und der brandenburgischen Statthalter von Minden-Ravensberg, Minden 1954.

Gudrun TSCHERPEL

## PFÄFERS [C.4.1.]

**I./II.** Vgl. B.4.I. Pfäfers. – CH, Kant. St. Gallen.

**III.** Über die frühma. Anlage der Abtei P. wissen wir kaum etwas, da archäolog. Ausgrabungen bisher nicht vorgenommen wurden und entspr. Versuche zu keinem Resultat führten. Immerhin wissen wir aus einem der bedeutendsten Reliquienverzeichnisse der Schweiz, das um 870 sehr umfangr. Reliquienbestände aus dem fränk. Zentralraum und auch die Altäre aufführt, ein Beweis für die Kult- und Kulturdominanz dieses fränk. Raumes. Es wird sich wohl um eine Drei-Apsiden-Kirche gehandelt haben.

Die Abteigebäude sind erstmals in einer Ansicht in den »Antiquitates Fabarienses« von P.

Augustin Stöcklin (Frontispiz) 1628 dokumentiert. Darauf zeigen sich noch spätma. Zustände. Es handelt sich um eine dezentrale Anlage, wie sie für das MA typ. ist. Die symmetr. zentrale Anlage, welche die Barockzeit so liebte, entstand nach einem Totalbrand von 1665 gegen Ende des 17. Jh.s, sie umfaßte Kirche, Abtei und Klostergebäude. Die Abteigebäude waren im SpätMA mehrfach erneuert worden. Es befanden sich damals nur noch wenige Mönche im Kl., die den Gottesdienst zeitw. durch angestellte Kapläne verrichten ließen. Sie selbst wohnten in eigenen Häusern in dem das Kl. umgebenden Dorf P. Die Ansicht von 1628 dokumentiert, daß im Bereich des Klosterbezirks, der damals von Mauern umgeben war, sich die 1360 gestiftete Maria Magdalenen-Kapelle befand. Sie wurde nach dem Brand von 1665 nicht wiederaufgebaut. Indessen wurde in der barocken Klosterkirche ein Maria Magdalenen-Altar errichtet. Die Dotation der Kapelle von Konrad von Wolfurt i. J. 1364 ist durch eine Urk. dokumentiert. Vom Stiftungsgut liegt im Schweizer Landesmuseum der sog. Wolfurter Kelch mit einer Stiftungsinschrift und dem Wappen des Stifters, aus dem vorarlberg. Ministerialadel stammend. Diesem Geschlecht entstammen auch zwei P.er Äbte und Äbtissinnen im Frau-enkl. Lindau am Bodensee.

Abt Johann Jakob Russinger, der von 1517–48 regierte, stand in engen Beziehungen zu Humanistenkreisen. Das Bad zog diese bes. an, wissen wir doch, daß nicht nur Glarean und Ägidius Tschudi, sondern auch Ulrich Zwingli und Ulrich von Hutten im Bade weilten. 1535 ist zudem der Aufenthalt von Theophrastus Paracelsus in Pfäfers dokumentiert, einmal durch eine kleine bei Froschauer gedruckte Badeschrift sowie auch in einem autographen Consilium für den am Magen leidenden, kränkelden Abt Johann Jakob Russinger. Diesem Sympathisanten der Reformation widmete Zwingli die gedruckte Ausgabe der zweiten Badener Disputation. Russinger residierte teilw. am Ausgang des in Steilstufe ins Rheintal abfallenden Taminatals auf Burg Wartenstein. Sie war ursprgl. die Burg der Schirmvögte der Abtei, und ihre Geschichte kann kurz skizziert werden. Sie soll 1206 vom P.er Abt Konrad von